

damit hinter dem Rücken des Königs auf eigene Faust Politik getrieben habe. Diesen Mann glaubte zwar Schmeidler gefunden zu haben im „Mainzer Diktator“, den er aus dem Stilvergleich erschloß und für eine dämonische Persönlichkeit hielt: er könne dem nichtsahnenden Gesandten die echte Promissio aus dem Gepäck gestohlen und durch eine neue ersetzt haben, die er unrechtmäßig mit dem Königsiegel versehen hätte.¹⁾ Wir dürfen aber an dieser abenteuerlichen Hypothese, die in den Quellen keinerlei Stütze mehr hat, um so eher vorbeigehen, als es den „Mainzer Diktator“ als königlichen Politiker schwerlich überhaupt gegeben hat. Die Hauptsache aber: zeigen denn die Worte *Condecet autem et sanctitatem tuam* wirklich einen „scharfen Ton“?²⁾ In der heutigen diplomatischen Sprache würden sie wohl als scharf gelten, aber es kommt nur darauf an, wie die Zeitgenossen sie empfanden. Wer sich aber unterrichten will, was im Jahre 1076 im Verkehr zwischen König und Papst als scharf galt, der lese Heinrichs Schreiben an Hildebrand, den falschen Mönch! Im Vergleich dazu ist der infriminierte Satz geradezu devot, besonders der Schluß: *universalem tam ecclesie quam regni tranquillitatem per tuam sapientiam stabiliri*. Auch inhaltlich ist er unverfänglich, denn er gibt die Schuld nicht dem Papste, sondern den gegen ihn gerichteten Ausstreuungen, und wünscht kein Gericht über ihn, sondern nur ein Dementi. Dies konnte Gregor jederzeit geben, ohne seiner Stellung etwas zu vergeben:

¹⁾ Schmeidler S. 309 betrachtet einen solchen Zusammenhang als wahrscheinlich. Dagegen sagt Braßmann II S. 407 mit Recht, daß diese Geschichte „fast wie ein Roman klingt“. Inzwischen hat Gladel S. 23 noch eine bessere Version gefunden. Bonizo a. a. O. berichtet nämlich, daß Udo von Trier unterwegs von dem (papstfeindlichen) Bischof Dionysius von Piacenza überfallen und gefangengehalten worden sei, bis ein Brief des Königs aus Speyer die Weisung zu seiner Freilassung gegeben habe. Gladel meint nun, daß der Urheber der Fälschung nicht etwa der König den Überfall bestellt habe, damit man bei dieser Gelegenheit dem Erzbischof sein Gepäck abnehmen und die falsche Promissio unterschreiben könne. Man sieht, der Roman ist nun bereits reif zur Verfilmung.

²⁾ So Schäfer, hZ. 96, 448. 449. Dazu bemerkt Braßmann II S. 409, daß allenfalls das Wort *scandalum* eine gewisse Schärfe in das Schreiben hineintrage, aber damals vielleicht weniger scharf empfunden worden wäre. Man kann hinzufügen, daß das *scandalum* ja nicht dem Papste, sondern den gegen ihn ausgestreuten Behauptungen zur Last gelegt wird.